Darmstädter Echo

19 Mai 2014

Gefährliches Spiel

SCHAUSPIEL Im Bann der Gewitterhexe: „Venus in Fur“ im English Theatre Frankfurt

VON CLAUDIA SCHÜLKE

FRANKFURT. Sex ist Macht. Das wusste der habsburgische Autor Leopold von Sacher-Masoch. Seine Novelle „Venus im Pelz“ (1870) ist von dem Amerikaner David Ives dramatisiert und jetzt im English Theatre Frankfurt aufgeführt worden.

Eine Woche nach der Premiere von „The Collector“ dreht das English Theatre Frankfurt den Spieß mit demselben Schauspieler-Paar um. Diesmal ist nicht die Frau das Opfer eines Mannes, der Frauen sammelt wie Schmetterlinge, nein, der Mann wird von einer Domina zum Knecht degradiert. Meghan Treadway, eben noch die entführte Schöne, ist jetzt die gnadenlose Venus im Pelz, David Blackwell, eben noch der Kidnapper, ist der Mann, der ihr wimmernd erliegt.

Mann und Frau, das sind diesmal ein Regisseur namens Thomas und eine Schauspielerin, die genauso heißt wie die Figur, die sie spielen will: Wanda. Unter dem Donnergrollen eines Gewitters drängt sie sich zum Vorsprechen auf, das bald zum Zusammenspiel wird, bevor es zur sado-masochistischen Realität eskaliert. Es knistert nicht nur in der Atmosphäre, sondern auch zwischen den beiden Protagonisten, bis sich die Spannung gewaltsam entlädt.

Der englische Regisseur Michael Howcroft hat die Bühnenadaption der Novelle „Venus im Pelz“ mit viel Getöse und intensiver Lichtregie inszeniert: In kaltem Neonlicht beginnen Thomas und Wanda ihre Audition, aber schon bald fallen sie aus ihren Rollen oder vielmehr: Sie werden eins mit ihnen. In goldenem Schummerlicht wälzen sich der Regisseur und seine Schauspielerin alias Severin von Kusiemski und Wanda von Dunajew auf der Chaiselongue.

Ein gefährliches Spiel im Spiel. Denn Regisseur Thomas scheint mit dem transsylvanischen Adligen in der Novelle etwas gemeinsam zu haben: die Lust an Schmerz und Erniedrigung. Mehr und mehr gewinnt Wanda, die Schauspielerin, mit Wanda, der Novellen-Figur, Macht über ihn, reißt die Regie an sich. Zuletzt legt sie ihm ihr Lederhalsband um und fesselt ihn an eine Säule. Die Liebesgöttin ist zu einer Gewitterhexe mutiert, die Aufführung endet im Aufruhr.

Aber die effektsichere Regie wird von zwei wunderbaren jungen Schauspielern beglaubigt. Meghan Treadway geht in ihrer lackledernen raffinierten Domina auf, David Blackwell kriecht zu ihren Füßen, ermannt sich, fällt wieder in sich zusammen. Die Intensität dieses Zusammenspiels tut sogar dem Zuschauer weh. Aber lustvoll ist das nicht.

Termine Nächste Vorstellungen am 20., 21. und 22. Mai. Telefon 069 24231620, Internet: www.english-theatre.de.

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

20 Mai 2014

Reizvoller Geschlechterkampf

Solo für zwei: „Venus in Fur" im Frankfurter English Theatre

„Shiny, shiny, shiny boots of leather ...", schleppt sich Lou Reeds Stimme durch den Velvet-Underground-Klassiker „Venus in Furs", um schließlich die entscheidende Bitte in dieser monotonen Ballade der sexuellen Abhängigkeit auszustoßen: „Strike, dear mistress, and cure his heart."

Der aufstrebende Autor Thomas (David Blackwell), der auf der Bühne des English Theatre Frankfurt gerade in sein Telefon spricht, als der Song verklingt, wirkt allerdings nicht wie ein Mann, der zur Rettung seines Seelenheils geschlagen werden möchte. Um seine Not zu lindern, benötigte er vielmehr eine geeignete Schauspielerin, um die Hauptrolle in seinem neuen Stück, einer Adaption von Leopold von Sacher-Masochs berühmter Novelle „Venus im Pelz", zu besetzen. Die bisherigen Bewerberinnen, die sich in dem kleinen, karg möblierten Probenraum irgendwo in New York (Bühnenbild: Simon Kenny) eingefunden hatten, passten allesamt nicht. So ist es seinem Telefonat zu entnehmen. Als er sich gerade auf den Heimweg machen möchte, erscheint noch eine aufgeregte Bewerberin, vulgär fluchend und im Lackleder-Outfit anscheinend direkt dem eingangs gespielten Velvet-Underground-Lied entstiegen.

Thomas kann sich diese Wanda Jordan (Meghan Treadway) zwar überhaupt nicht als jene kultivierte, europäische Adelsdame vorstellen, die seine Hauptfigur ja sein soll, doch gibt er Wandas Drängen nach, wenigstens die ersten drei Seiten seines Skripts vorsprechen zu dürfen. Schnell wandeln sich Skepsis und Herablassung des Autors in Bewunderung. Wanda ist ein außerordentliches Talent und verfügt zudem über stupendes Hintergrundwissen. Schon bald ist es Thomas, der das Vorsprechen und die Arbeit am Stück verlängern möchte.

So vorhersehbar Thomas' allmähliche Abhängigkeit von Wanda ist – schließlich handelt die literarische Vorlage ja von einem Mann, der Sklave einer Frau sein möchte –, so geschickt hat der amerikanische Bühnenautor David Ives dieses Spiel um Verführung und Macht zu einer vielschichtigen erotischen Komödie erweitert, die nicht nur das Verhältnis der beiden Protagonisten beleuchtet. Ives reflektiert in seinem im Oktober 2011 Off-Broadway uraufgeführten Stück „Venus in Fur" auch über das Verhältnis von Autor, Regisseur und Schauspieler, wenn er Wanda und Thomas quasi ein Stück im Stück aufführen lässt, aus dem sie immer wieder heraustreten, um über die Persönlichkeit der Bühnencharaktere zu diskutieren. Interpretationen der historischen Vorlage spielen dabei ebenso eine Rolle wie der Verweis auf antike Mythologie, männliche und weibliche Sichtweisen auf Pornographie sowie Sadismus und Masochismus.

In seiner überaus sehenswerten Inszenierung des Stücks am English Theatre hat Regisseur Michael Howcroft vor allem auf die Geschlechterfrage abgehoben. Für ihn fechten Wanda und Thomas den Kampf um vorgeprägte hierarchische Verhältnisse zwischen Mann und Frau aus. Wanda, glänzend und kraftvoll von Meghan Treadway verkörpert, darf mitunter wie Superwoman erscheinen, die mit allen Mitteln, auch mit „shiny boots of leather", Ebenbürtigkeit erstreitet. Thomas, in seinem wahren Wesen hinter den literarischen Figuren seines Bühnenwerks verborgen, steht auf verlorenem Posten.

Besonderen Reiz gewinnt das Spiel der beiden jungen britischen Darsteller vor dem Hintergrund, dass sie beide auch in dem Stück „The Collector" zu sehen sind, das nun alternierend mit „Venus in Fur" im English Theatre aufgeführt wird. Dort scheinen die Rollen und Machtverhältnisse der beiden Darsteller genau umgekehrt. CHRISTIAN FRIEDRICH

Weitere Aufführungen von „Venus in Fur" und „The Collector" bis 4. Juli.

Frankfurter
Neue Presse

19. Mai 2014

Eine Venus in Lack und Leder

Vor einem begeistertem Publikum feierte David Ives' erotische Komödie „Venus in Fur" Premiere im English Theatre in Frankfurt.

Von Thomas Ungeheuer

„Es ist eine großartige Liebesgeschichte!" Das sagt der junge Regisseur Thomas über „Venus in Fur", eine Novelle von Leopold von Sacher-Masoch aus dem Jahr 1870. Jetzt hat der junge Regisseur Thomas sie zum Theaterstück umgeschrieben und sucht nach der passenden Besetzung für Wanda, die weibliche Hauptrolle. Zunächst ist er nicht besonders von der aufgedrehten Frau angetan, die als letzte, nach fünfunddreißig Bewerberinnen, zu ihm ins Büro kommt. Ob es Zufall ist, dass sie Wanda heißt? Sonst hat die Schönheit nämlich kaum etwas gemein mit der eleganten und kultivierten Figur aus der Literatur. Vielmehr wirkt die Schauspielerin in aufreizenden Dessous sowie Lack- und Leder-Kleidern eher ordinär. Auch verstört ihre derbe Sprache.

Doch Wanda bleibt hartnäckig und überrascht Thomas, als sie die ersten Worte aus seinem Spielbuch vorträgt. Wie nach einem Fingerschnipsen wird aus der Straßengöre mehr und mehr die Wanda, die sich Thomas gewünscht hat. Wird das so bleiben? Und merkwürdig: Bald braucht die Fremde ihren Text nicht mehr ablesen. Zu welchem Wesen wird sie sich wohl im Verlauf des Abends entwickeln, wenn sie Sacher-Masochs Novelle als pornografisch empfindet? So wie die Faszination von Thomas für Wandas Schauspiel wächst, nimmt auch das Interesse des Zuschauers an der überaus gelungenen Inszenierung von Michael Howcroft zu. Dies liegt vor allem an den David Blackwell und Meghan Treadway, die hier mit ähnlich großem Facettenreichtum aufspielen, wie sie es in „The Collector" tun – dem Psycho-Thriller, den das English Theatre nun im wöchentlichen Wechsel mit „Venus in Fur" zeigen.

Thomas (David Blackwell) und Wanda (Meghan Treadway) kommen sich immer näher. Foto: Martin Kaufhold

Obgleich auch David Ives' „Venus in Fur" einige reizvolle psychologische Momente in sich birgt, dominieren hier die komödiantischen. Über viele Szenen hinweg beschwingt die Inszenierung ein absurder Humor, der vor allem den Blick für das Schauspiel von Meghan Treadway wachhält. Sie schlägt den Zuschauer in den Bann eines Verwirrspiels, indem sie immer wieder zwischen den beiden Figuren wechselt. Mit der Zeit verwischt sie damit sogar die Grenzen, zwischen der Wanda, die für eine Rolle vorspricht, und der Wanda, die sie darin verkörpern will. Wie dabei mit vielsagenden Gesten die Spielregeln von sexueller Macht und Unterwerfung neu geschrieben werden, macht „Venus in Fur" zu einer spannenden Aufführung.

Frankfurter Rundschau

19. Mai 2014

Jungs, alleine in einer Welt namens Frau

Das English Theatre in Frankfurt überzeugt mit zwei Stücken zum Verhältnis der Geschlechter einst und jetzt

Von Peter Rutkowski

Man könnte all dessen müde werden. Diese nervenaufreibenden kleinen Jungs (im Alter zwischen drei und 93, zwischen Sandkasten und Vorstandsetage), die ihr Leben damit fristen, sich quasi vor aller Welt zu beschweren, dass sie kein erfüllendes Leben haben.

Dass sie Ökonomien in den Ruin treiben müssen, Ökologien auslöschen müssen, als Fußball-Fans leiden müssen, als Ego-Shooter alle platt machen müssen… dass sie alles und jeden um sich unterdrücken müssen, müssen, müssen, vor allem mal Frauen. Weil irgendwer – außer ihnen selbst natürlich – muss ja schuld sein. Im Englischen sagt man dazu so treffend wie vernichtend: „Get a life."

Es ist diese Wut, die so ermüdet. Echte Probleme gibt es ja genug auf der Welt, und sie harren immer dringlicher einer Lösung. Die meisten wurden durch „Männer" verschuldet, es wäre also schön, wenn sie endlich hinter sich aufräumen würden und das nicht auf Mama abschieben…

Einzeln gut, doppelt besser

Aber alle Vernunft nützt nichts, wenn Unvernunft so viel einfacher ist und so viel schneller Befriedigung verspricht. Das English Theatre in Frankfurt präsentiert in dieser Spielzeit zwei Parade-Beispiele des sinnlosen Mannes, den mörderischen Schmetterlings- und Frauensammler in John Fowles' „The Collector" und den Bühnenautor/Regisseur in David Ives' „Venus in Fur" – quasi ein double bill, dessen Bestandteile einzeln schon den Theaterbesuch lohnen, die aber zusammen erst einen Rahmen geben, um potenzielle Lösungen des Problems namens Mann wenigstens anzudenken.

Die überragenden Meghan Treadway und David Blackwell in beiden Stücken sind der simpelste Hinweis auf diesen Rahmen. Die subtilen Nuancen, die sie ihren jeweiligen kontrastierenden Charakteren verleihen, die in beiden Fällen im Verlauf an Dynamik gewinnenden attraktiven Duelle des Duetts unter der Regie von zum einen Guy Unsworth, zum anderen Michael Howcraft befeuern eine Diskussion. Und die Stückauswahl selbst verdeutlicht den Problemkomplex: Der „Collector" ist von 1965, „Venus" von 2010 – es hat sich also nichts verändert, schon gar nicht zum Besseren. Es fällt leicht, plakativ mit den Stücken umzugehen: Der „Collector" ist eine Studie in Irrsinn, „Venus" die Ermächtigung der Frau gegenüber dem Mann, der sie zu unterdrücken sucht. Das Schlagwort „Misogynie" liegt auf der Zunge – und der Kampf dagegen ist ja stets ein hehrer. Aber auch ein zu einfacher.

Die Frauencharaktere, die gefangene Miranda und die Domina Vanda, sind in sich stimmig und dank Treadways Klasse vor Leben berstend. Sie sind aber auch geschlossen, allein Miranda kann eine zarte Entwicklungsmöglichkeit für sich aufzeigen.

Ganz anders die beiden Männerfiguren, die von Blackwell kraftvoll und mächtig als eigentlich doch Kraftlose angelegt werden. Im „Collector" scheitert der Sammler als Mensch. Seine Evolution vom Sozio- zum Psychopathen ist der Triumph der von ihm gemordeten Miranda. Ein potenzieller Mensch, der als solcher unendlich viel hätte geben können, reduziert sich zum Serienkiller. Und der Regisseur, der Sacher-Masochs „Venus im Pelz" bearbeitet, der meinte, mit sexuellen Devianzen souverän spielen zu können, verliert sich am Ende in seiner kaputten Sexualität.

Beides kleine Jungs, beide versagen in einer Welt, die sie allein für sie selbst geschaffen glaubten. Das Scheitern zu erkennen ist gut, sich damit abzufinden, ist inakzeptabel. Das English Theatre liefert die Möglichkeit, das Scheitern zu überwinden.

English Theatre, Frankfurt: bis 4. Juli. www.english-theatre.de